

LEITFADEN «WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN MIT QUELLEN»

Abteilung für Schweizer und Neueste Allgemeine Geschichte
Historisches Institut, Universität Bern

Erstellt von Mirjam Janett, Bern 2023

1. «QUELLEN»: EINE BEGRIFFSDEFINITION	1
2. DIE HISTORISCHE QUELLENARBEIT: ERKENNTNISTHEORETISCHE ANMERKUNGEN	2
2.1 QUELLENKUNDE: DIE STRITTIGE FRAGE DER UNTERSCHIEDUNG DER QUELLENGRUPPEN	4
3. MIT QUELLEN ARBEITEN: DIE HISTORISCH-KRITISCHE METHODE	5
3.1. DIE ENTWICKLUNG DER FRAGESTELLUNG – UND IHR HEURISTISCHER NUTZEN	6
3.2. DIE QUELLENKRITIK	6
3.3. INTERPRETATION DER QUELLE (DEUTUNGS- UND AUSWERTUNGSEBENE)	8
4. WEITERFÜHRENDE LITERATUR	10

1. «QUELLEN»: EINE BEGRIFFSDEFINITION

In Anlehnung an Wissenschaftler*innen wie Johann Gustav Droysen definierten Vera Nünning und Ralf Saals Quellen wie folgt:

Als Quellen werden alle Objektivationen, d.h. Vergegenständlichungen von vergangenem menschlichen Handeln oder Leiden bezeichnet, aus denen Historiker Kenntnis über die Vergangenheit gewinnen können, gleichgültig, ob es sich um Bauwerke, Monumente, Schriftstücke, Bilder, Film- oder Tondokumente und dergleichen handelt.¹

Quellen sind Zeugnisse, die Erkenntnisse über die Vergangenheit ermöglichen. Es sind aber nicht nur «Objektivationen» menschlichen Handelns, aus denen sich Kenntnisse über die Vergangenheit gewinnen lassen. Auch das Klima oder die Umwelt beeinflussen das menschliche Handeln. Sie hinterlassen Spuren, die aus der Vergangenheit in die Gegenwart reichen – und damit von Historiker*innen untersucht werden können.

Quellen können folglich als Medien verstanden werden, die historische Erkenntnisprozesse ermöglichen. Sie sind das Grundmaterial für historische Arbeiten.² Als solche müssen sie von der Forschungsliteratur (auch «Darstellungen» oder «Fach- Sekundärliteratur» genannt) unterschieden werden. Forschungsliteratur ist das Ergebnis wissenschaftlichen Arbeitens – also Teil des Erkenntnisprozesses über die Vergangenheit. Je nach Fragestellung kann aber Forschungsliteratur zur Quelle werden. Insofern wird historisches Material erst dann zur Quelle, wenn eine Frage an sie gestellt wird.

¹ Vera Nünning und Ralf Saal, Uni Training Geschichtswissenschaft. Einführung in die Grundstrukturen des Fachs und Methoden der Quellenarbeit, Stuttgart, Dresden 1995, S. 42.

² Vgl. Grundlagenpapier Wissenschaftliches Arbeiten mit Quellen der UZH.

2. DIE HISTORISCHE QUELLENARBEIT: ERKENNTNISTHEORETISCHE ANMERKUNGEN³

Quellen geben keinen unmittelbaren Einblick in die vergangenen Ereignisse, «denn sie sind als Manifestationen vergangenen Geschehens nicht dieses Geschehen selbst, sondern lediglich dessen materielle Repräsentation».⁴ Demgemäss kann und wird das Ziel historischen Forschens niemals die definitive Rekonstruktion der vergangenen Ereignisse sein. Forschende erreichen immer nur eine begrenzte Annäherung an historische Wirklichkeiten.

Diese Begrenztheit historischer Erkenntnisse hat verschiedene Ursachen:

1. Historiker*innen stehen immer eine limitierte Auswahl an Quellen zur Verfügung. Entweder ist die Materialbasis schmal und lückenhaft, insbesondere je weiter zurück die zu erforschende Vergangenheit ist. Oder es gibt eine riesige Quellenfülle zu bewältigen, was zur Quellenauswahl zwingt.
2. Es gibt unzählige vergangene Ereignisse, zu denen die Quellen gänzlich fehlen oder die vermeintlich keine Spuren hinterlassen haben, obwohl Forschende eindeutige Hinweise auf die betreffenden historischen Vorgänge haben.
3. Die vergangenen Ereignisse treten in Quellen nie direkt auf. Sie haben im historischen Material entweder zufällig Spuren überlassen (Überreste) oder sie sind mit dem bewussten Ziel der Überlieferung (Tradition) hergestellt worden. Historisches Material transportiert und tradiert Darstellungen, Wertungen und Interpretationen vergangener Ereignisse.
4. Die Lücken, Beschränkungen und Verzerrungen historischer Erkenntnis, die in der objektiven Materialbasis wurzeln, treffen auf der Gegenwartsebene mit den subjektiven Bedingungen historischen Forschens (Erkenntnisinteresse, Perspektivität und Standortgebundenheit) zusammen, unter denen Historiker*innen Fragen an das historische Material stellen.

Unter der Berücksichtigung dieser Beschränkungen wird ersichtlich, dass der Blick auf vergangene Ereignisse nie unverstellt und unmittelbar ist. Reinhart Koselleck sieht dieses erkenntnistheoretische «Dilemma» als «produktive Spannung» zwischen der Theorie der Geschichte und dem Quellenbefund:

Es geht in der geschichtlichen Erkenntnis immer um mehr als um das, was in den Quellen steht. Eine Quelle kann vorliegen oder gefunden werden, aber sie kann auch fehlen. Und doch bin ich genötigt, Aussagen zu riskieren. Aber es ist nicht nur die Lückenhaftigkeit aller Quellen - oder deren Übermaß, wie in der neueren Geschichte-, die den Historiker hindern, durch Quelleninterpretationen allein sich oder vergangenen oder gegenwärtiger Geschichte zu vergewissern. Jede Quelle, genauer jeder Überrest, den wir erst durch unsere Fragen in eine Quelle verwandeln, verweist uns auf eine Geschichte, die mehr ist oder weniger, jedenfalls etwas anderes, als der Überrest selber. Eine Geschichte ist nie identisch mit der Quelle, die von dieser Geschichte zeugt. Sonst wäre jede klar fließende Quelle selber schon die Geschichte, um deren Erkenntnis es uns geht.⁵

Koselleck spricht von der «Nötigung» der Historiker*innen. Um historische Zusammenhänge, Strukturen, Abläufe oder Prozesse zu analysieren, die «jenseits der Quellen liegen», müssen sie eben diese Quellen befragen. Diese notwendige «Quellenexegese» verlangt eine «Theorie möglicher Geschichte», die für jede historische Rekonstruktion historischer Ereignisse offen dargelegt und zur Diskussion gestellt werden muss.⁶

³ Dieses Kapitel baut auf dem Grundlagenpapier «Quellen» der Universität Zürich (undatiert, ca. 2008) auf.

⁴ Nünning, Saal, Uni-Training Geschichtswissenschaft, Stuttgart/Dresden 1995, S. 42.

⁵ Reinhart Koselleck, Standortbindung und Zeitlichkeit. Ein Beitrag zur Erschliessung der geschichtlichen Welt, in: ders. (Hg.), *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt am Main 1984, S. 204f.

⁶ Ebd., S. 205.

Ein historisches Ereignis kann unter verschiedenen Gesichtspunkten gedeutet werden: theologisch, wissenschaftlich, politisch, psychologisch, kulturell, gesellschaftlich usw. Diese Deutung ist «zunächst keine Frage des Quellenbestandes» und ist auch nicht direkt in der Quelle enthalten, sondern entspringt der «theoretischen Vorentscheidung» der an der Geschichte interessierten Personen:

Erst weil diese Entscheidung gefallen ist, beginnen die Quellen zu sprechen. Aber sie können auch schweigen, weil etwa für eine theoretisch gestellte ökonomische Frage keine Zeugnisse vorhanden sind - womit die Frage selber noch nicht falsch wird. Deshalb erzwingt der Primat der Theorie auch den Mut zur Hypothesenbildung, ohne die eine historische Forschung nicht auskommt.⁷

Deswegen lässt sich aber historische Forschung nicht auf rein spekulative Erklärungen und Deutungen reduzieren. Die Thesen müssen anhand der Quellen belegt werden. Jede Aussage über vergangene Ereignisse muss überprüfbar sein:

Strenggenommen kann uns eine Quelle nie sagen, was wir sagen sollen. Wohl aber hindert sie uns, Aussagen zu machen, die wir nicht machen dürfen. Die Quellen haben ein Vetorecht. Sie verbieten uns Deutungen zu wagen, die aufgrund des Quellenbefunds schlichtweg als falsch oder als nicht zulässig durchschaut werden können. Falsche Daten, falsche Zahlenreihen, falsche Motiverklärungen, falsche Bewusstseinsanalysen; all das und vieles mehr lässt sich durch Quellenkritik aufdecken. Quellen schützen uns vor Irrtümern, nicht aber sagen sie uns, was wir sagen sollen.⁸

Quellen sprechen nicht für sich selbst. Die Resultate einer historischen Quellenarbeit sind «ein Produkt der aktiven Erkenntnistätigkeit des Historikers, nicht ein passives Entnehmen von Informationen».⁹

Der Zusammenhang zwischen Quellenarbeit und historisch-wissenschaftliche Erkenntnis lässt sich wie folgt zusammenfassen:

1. Die Quellen sind zugleich Materialbasis und Kontrollinstanz für die Rekonstruktion historischer Ereignisse.
2. Die Quellenarbeit setzt eine Reflexion über theoretische Aspekte einer historischen Fragestellung voraus.
3. Forschende müssen ihr Erkenntnisinteresse offenlegen. Dazu gehören auch Hinweise zur Standortgebundenheit (Position der forschenden Person) und zur Perspektive der gewählten Fragestellung.
4. Quellenarbeit und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit bedingen eine Reflexion und Offenlegung der Methoden, mit welchen man an das Quellenmaterial herangeht. Dadurch werden die Aussagen zuverlässiger und die intersubjektive Überprüfbarkeit ermöglicht.
5. Geschichtswissenschaftliche Aussagen sind immer vorläufig, nie vollständig und damit jederzeit revidierbar.
6. Historiker*innen haben als kritische Instanz aufzutreten und darüber zu wachen, wie historische Argumente in anderen lebensweltlichen Umgebungen verwendet und leider allzu oft missbraucht werden. Es geht nicht nur um den kritischen Umgang mit der Geschichte,

⁷ Ebd.

⁸ Ebd., S. 206.

⁹ Nünning/Saal, Uni-Training, S. 43.

sondern auch um den kritisch-wissenschaftlichen Umgang mit den Interpretationen der Geschichte.

2.1 Quellenkunde: die strittige Frage der Unterscheidung der Quellengruppen

Eine in der Geschichtswissenschaft gängige Unterscheidung ist die Quellentypologie nach Ahasver von Brandt.¹⁰

a.) Tradition

Unter Tradition versteht man historisches Material, das Menschen in der Absicht geschaffen haben, ihre Zeitgenoss*innen oder die Nachwelt darüber zu unterrichten und Informationen für die Überlieferung festzuhalten (bewusste Überlieferung!).

Schriftliche Tradition	Mündliche Tradition	Bildliche Tradition
Annalen	Sagen	Dokumentarfilme
Chroniken	Anekdoten	Fotos
Biografien	Lieder	Bildnerische Darstellungen
Viten	Erzählungen	...
Legenden	Epos	...
Autobiografien	
Tagebücher	...	
Zeitgenössische Geschichtserzählungen aller Art		
Reisebeschreibungen		
Festschriften		
Jahresberichte		
....		

b.) Überrest

Als Überrest wird historisches Material bezeichnet, das von vergangenen Ereignissen unabsichtlich und unwillkürlich übriggeblieben ist.

Schriftliche Überreste	Sachüberreste	Abstrakte Überreste
Urkunden	Bauwerke	Fortlebende oder überlieferte Institutionen
Privilegien	Geräte (Waffen, Arbeitsgegenstände)	Rechts- und Verfassungszustände
Schenkungen	Erzeugnisse von Kunst, Gewerbe, usw.	«Tatsachen» der Sitte, der Sprache, usw.
Verträge	Siegel	Personen-, Orts- und Flurnamen
Testamente	Fahnen	Landschafts und Siedlungsformen
...	Wappen	...
Akten	Münzen	
Gerichtsprotokolle	...	
Reichtagsakten		
Eidgenössische Abschiede		
...		
Briefe		
Gesetze		

¹⁰ Nach Ahasver von Brandt, *Werkzeug des Historikers*, 11. Auflage, Stuttgart 1986, S. 56 u. 61.

Verfassungen Rechte Öffnungen ... Verzeichnisse Anniversarien Nekrologe Verbrüderungsbücher Inventare Genealogien Inschriften Pläne und Karten		
---	--	--

Die Unterscheidung zwischen *Tradition* und *Überrest* hat ihre Wurzeln im 19. Jahrhundert, als sich die Historiografie zur modernen Wissenschaft entwickelte. Die Geschichtsphilosophen Leopold von Ranke und Johann Gustav Droysen deuteten in ihren Schriften eine solche Unterscheidung bereits an. Ernst Bernheim nahm sie um 1900 auf und führte die beiden Begriffe ein.¹¹ Seither hat sich dieses quellenkundliche Raster kaum verändert. Neuere Ansätze in der Geschichtswissenschaft, das Nachdenken über das Sammeln, Aufbewahren und Vermitteln von Informationen, die Reflexion über Semantik, Semiotik, Schriftlichkeit und Symbolik, die methodischen Neuerungen und die Zunahme interdisziplinärer Kooperation zeigen immer wieder die Grenzen der traditionellen Unterscheidungskriterien «Tradition» und «Überreste» auf. Sie dienen wie alle Differenzierungsversuche aber als Orientierungshilfen. Eine scharfe Trennung in Tradition und Überrest ist bei vielen Quellen nicht möglich. Setzt man sich mit diesen Unschärfen auseinander, gelangt man oft zu wichtigen quellenkritischen Erkenntnissen.

c.) Zur Unschärfe von Tradition und Überrest

Die Unschärfe zwischen *Tradition* und *Überrest* dreht sich um die Frage, von welchem Zeitpunkt an man von absichtlichen bzw. unabsichtlichen Überlieferungen sprechen sollte. Die Beispiele der Zeitungen, Zeitschriften und Flugblätter illustrieren dieses Problem. Sie können je nach Perspektive sowohl der Tradition oder dem Überrest zugeordnet werden. Zum einen werden z.B. Zeitungen produziert, um die Nachfrage aktueller, gegenwartsbezogener Information zu sättigen, sind somit also Überrest. Unter Berücksichtigung der politischen Linie einer Zeitung, wie sie regelmässig in Leitartikeln zu bestimmten Ereignissen zum Ausdruck kommt, können Zeitungen auch als Tradition gesehen werden.

3. MIT QUELLEN ARBEITEN: DIE HISTORISCH-KRITISCHE METHODE

Die historisch-kritische Methode beinhaltet nach Droysen die Heuristik, die Kritik und die Interpretation.¹²

Die *Heuristik* behandelt die Frage, wie man mit welchem Material zur Erkenntnis gelangt. Sie umfasst die Entwicklung der Fragestellung und die Auswahl der geeigneten Quellenbestände. Fragestellung und Quellenauswahl bedingen sich dabei gegenseitig. Die *Kritik* behandelt die Erschliessung der Quellen. Sie prüft das Material auf Echtheit, Überlieferung, Datierung und Aussageabsichten. Die *Interpretation* beinhaltet die Deutung der Quellen und ihre Narration. Die Arbeitsschritte müssen nachvollziehbar dargelegt werden.

Dieser Dreierschritt der historisch-kritischen Methode ist nicht als Abfolge zu verstehen. Nach Prüfung der Quellen kann sich zum Beispiel die Fragestellung nochmals ändern. Die Gewichtung einzelner Aspekte ist ebenfalls von der Fragestellung und Quellenlage abhängig. Auch ist die Kritik nicht immer scharf von der Interpretation zu trennen. Zwischen Auswahl, Analyse und Deutung findet ein

¹¹ Ernst Bernheim, Lehrbuch der historischen Methode und Geschichtsphilosophie, 3. und 4. Neu bearbeitete Auflage, Leipzig 1903.

¹² Johann Gustav Droysen, Grundriss der Historik, Leipzig 1882.

wechselseitiger Prozess statt. Dennoch ist die hier vorgestellte idealtypische Trennung nicht unnütz. Systematische Abläufe erleichtern wissenschaftliches Arbeiten, fördert die Nachvollziehbarkeit und bieten Forschenden wichtige Orientierungshilfen.

3.1. Die Entwicklung der Fragestellung – und ihr heuristischer Nutzen

Die Ausarbeitung einer wissenschaftlichen Fragestellung steht am Anfang jeder wissenschaftlichen Arbeit und ist ein zirkulärer Prozess.¹³ Die Fragestellung muss im Laufe des Arbeitsprozesses immer neu angepasst werden. Eine erste Idee oder die Wahl eines Themas bzw. Forschungsgegenstandes bestimmen die Richtung einer Recherche. Nach der Bearbeitung der Einstiegslektüre und einer ersten Sichtung von möglichen Quellen lässt sich eine erste Fassung der Fragestellung formulieren. Sie beeinflusst die weitere Recherche und hilft, die relevante Literatur und Quellen zu bestimmen. Mit der fortschreitenden Recherche verfeinert sich die Fragestellung. Literatur- und Quellenrecherche und ihre Analysen stehen mit der Fragestellung also in ständigem Austausch. Die Fragestellung lenkt einerseits die Recherche, andererseits wird sie von den Resultaten der Recherche beeinflusst. Zum Beispiel können zentrale Aspekte des Themas bei der Formulierung der Fragestellung noch nicht bekannt gewesen sein. Die Recherche kann aber auch ergeben, dass auf bestimmte Fragen aufgrund der Quellenlage keine Antworten möglich sind. In diesem Fall muss die Fragestellung angepasst werden.

Eine gute Fragestellung erfüllt mehrere der folgenden Punkte:¹⁴

- Sie interessiert die forschende Person.
- Sie ist relevant in Bezug auf den Forschungsgegenstand.
- Sie ist beantwortbar.
- Sie zielt darauf ab, bisherige Forschungsergebnisse zu differenzieren oder falsifizieren («bisherige Studien argumentieren..., hingegen...»), einen Zusammenhang zwischen bisher unverbundenen Themen oder Forschungsdebatten herzustellen oder eine Lücke in der bisherigen Forschung zu schliessen.
- Sie ermöglicht eine Argumentation bzw. die Diskussion einer Aussage.
- Sie ermöglicht eine Schlussfolgerung.
- Sie hat die Form einer Frage oder einer Behauptung.
- Sie besteht aus einer Hauptfrage (und Teilfragen).
- Sie ist präzise formuliert.
- Sie lässt sich möglichst kurz auf den Punkt bringen und muss betreffend Umfang und Komplexität dem Rahmen des Forschungsvorhabens entsprechen.
- Sie eröffnet weiterführende Anschlüsse, Zusammenhänge und Anknüpfungspunkte.

3.2. Die Quellenkritik

Die Quellenkritik bezeichnet einen ersten Auswertungsschritt, der versucht, das nötige Hintergrundwissen zu erarbeiten, um die Zuverlässigkeit und den Aussagewert der Quelle für die eigene Fragestellung zu bestimmen.¹⁵ Die Leitfrage lautet: «Unter welchen Umständen und mit welcher Absicht wurde die Quelle verfasst? Worüber kann sie Auskunft geben, worüber nicht? Welche Einfärbungen und Tendenzen sind zu erwarten?» Erst in Kenntnis dieser Faktoren kann die Quelle «zum Sprechen gebracht werden».

Das Vorgehen der Quellenkritik ist in zahlreichen Einführungen in das Geschichtsstudium erläutert und zum Teil schematisch dargestellt. Eine Quellenkritik besteht aber nicht darin, diesen Fragekatalog vollständig abzuarbeiten. Einerseits sind gewisse Fragen schon durch die kritische Edition geklärt und

¹³ Abschnitt nach Werkzeugkasten Geschichte, Universität Basel, <https://dg.philhist.unibas.ch/de/studium/werkzeugkasten-geschichte/wissenschaftliches-arbeiten/fragestellung/> [Letzter Zugriff: 31.12.2022].

¹⁴ Abschnitt nach Werkzeugkasten Geschichte, Universität Basel, <https://dg.philhist.unibas.ch/de/studium/werkzeugkasten-geschichte/wissenschaftliches-arbeiten/fragestellung/> [Letzter Zugriff: 31.12.2022].

¹⁵ Abschnitt nach Werkzeugkasten Geschichte, Universität Basel, <https://dg.philhist.unibas.ch/de/studium/werkzeugkasten-geschichte/wissenschaftliches-arbeiten/quellenanalyse/> [Letzter Zugriff: 31.12.2022].

können der Einleitung oder den Fussnoten entnommen werden. Andererseits sind nicht für jede Quelle und jede Fragestellung die gleichen Fragen von hoher Relevanz. Es ist zum Beispiel bei Urkunden von relativ geringer Bedeutung, welcher Kanzlist tatsächlich die Niederschrift übernahm, während Kontextwissen über die Verfasser*innen von Tagebüchern unabdingbar ist für deren Interpretation.

Im Folgenden wird die Vorgehensweise der Auswertung in eine *äussere* und *innere Quellenkritik* eingeteilt. Dies ist zwar eine schematische, aber in der Geschichtswissenschaft gängige Form der Kritik.

A Äussere Kritik (formale Aspekte)

«W»-Fragen:

Was ist es für eine Quelle?

Wann ist die Quelle entstanden?

Wo ist die Quelle entstanden?

Wer ist der Verfasser*in oder die Produzent*in der Quelle?

Wen adressiert die Quelle? (Privatperson, Öffentlichkeit, Behörde, Nachwelt, Institution ...)?

Wie wurde sie überliefert? (Archiv, Bibliothek, Privatbesitz, Edition usw.)

Was wissen wir über die Überlieferungsgeschichte?

Fragen der Echtheit:

Ist die Quelle echt?

Handelt es sich um das Original, ein Regest, ein Auszug, eine Kopie etc.?

Stammt das Material der Quelle aus der Zeit und aus dem Ort, auf die die Quelle Bezug nimmt?

Fragen der Beschaffenheit:

In welchem Zustand befindet sich die Quelle? (Bruchstücke, Vollständigkeit, Materialbeschaffung, Lesbarkeit, Schrift und Druckqualität)

B Innere Kritik (inhaltliche Aspekte)

Sprachliche bzw. stilistische Aufschlüsselung

Wortwahl?

Regelmässigkeiten von Aussagen und Begriffen

Bedeutung der Begriffe (gleiche Bedeutung wie heute?)

Sprachstil, Textaufbau, Figuren, Rhetorik

Sprachlich-stilistische Analyse kann Hinweis auf Bildungsstand, zur politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Stellung und zum Beziehungsnetz der Autorschaft geben

Sachliche Aufschlüsselung

Worauf spielt die Quelle an? Welche (unbekannten) Sachverhalte, Personen, Strukturen, Entscheidungsabläufe, Prozesse oder Ereignisse werden angedeutet?

Werden gewisse Themen angedeutet, aber nicht ausgeführt? Sind diese Themen wichtig für das Verständnis der gesamten Quelle? Wenn ja muss weitere Informationen (mit Hilfe von weiteren Quellen und/oder Sekundärliteratur) darüber zusammengetragen werden.

3.3. Interpretation der Quelle (Deutungs- und Auswertungsebene)

Die Quelleninterpretation versucht, die Quelle im Hinblick auf die eigene Fragestellung zu nutzen.¹⁶ Sie ist der zentrale Untersuchungsteil der wissenschaftlichen Arbeit. Die Interpretation der Quelle muss methodisch reflektiert werden. Zentrale Erkenntnisse aus der Interpretation werden in die wissenschaftliche Arbeit eingebaut. Es werden jene Aussagen der Quelle besonders untersucht, die im Zusammenhang mit der Fragestellung stehen. Dabei bildet das durch die Quellenkritik gewonnene Hintergrundwissen die Grundlage der Interpretation: So wird zum Beispiel zu erwarten sein, dass in einer im städtischen Auftrag verfassten Chronik die städtischen Autoritäten in ein möglichst gutes Licht gestellt werden. Die Quellenkritik dient also zur Prüfung der Frage, ob die in der Quelle vorgefundene Aussage haltbar ist, und zur Einbettung der Aussage in den zeitgenössischen Kontext. Für eine fundierte Quelleninterpretation ist der Vergleich mit anderen Texten zentral, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Die Aussagekraft von Quellen kann folglich nur dann eingeschätzt werden, wenn andere Quellen und Fachliteratur beigezogen werden. Andere Quellen können die Aussage einer Quelle ergänzen, gar erklären. Sie können aber auch den Fokus auf andere Aspekte legen oder Aussagen der Quelle widersprechen. Das Gleiche gilt für Quelleninterpretationen, die andere Forschende vorgenommen haben und in der Fachliteratur zu finden sind. Mit ihnen soll die eigene Interpretation konfrontiert und daran kritisch gemessen werden.

Das Interesse der Forschenden am Text deckt sich oft nicht mit den Absichten, die mit der Entstehung des Textes verbunden waren und durch die Quellenkritik aufgedeckt werden. Entsprechend schwierig kann es sein, Antworten auf die eigenen Fragen zu finden. So können in einem Verhörprotokoll nebensächliche Bemerkungen von grösserem Interesse für die Fragestellung sein als die auf das eigentliche Vergehen bezogenen Aussagen der befragten Person. Die Quelleninterpretation ist deshalb auch eine Spurensuche nach verborgenen, impliziten Bedeutungen.

A Inhaltsangabe

Die innere Quellenkritik (vgl. 3.2. B) bildet die Voraussetzung, um die Quelle zusammenfassen zu können.¹⁷

Knappe Zusammenfassung des Inhalts

Die Inhaltszusammenfassung erfasst das Denken und Handeln der Menschen, die in der Vergangenheit lebten. Es geht in erster Linie nicht darum, dieses Handeln und Denken nach heutigen Massstäben zu beurteilen, sondern es historisch zu kontextualisieren. Aber: Jede Darstellung von Sachverhalten, Auffassungen, Zielsetzungen, Thesen und Argumentationen, die auch in Quellen zum Ausdruck kommen, sind von der soziopolitischen und soziokulturellen Position bzw. vom weltanschaulichen Standpunkt der Autorschaft und der Produzentin der Quelle beeinflusst. Gerade diese ideologischen Voraussetzungen müssen kritisch hinterfragt werden.

Kernaussagen	wörtlich zitieren (mit Seitenangaben!)
Wichtige Passagen	stichwortartiges notieren (mit Seitenangaben!) und/oder Paraphrase von Passagen
Schlüsselbegriffe	notieren «x» (Seitenzahlen!)
Leerstellen, Lücken und Verneinungen	Was wird nicht erwähnt oder negiert?
Fragen/Kommentare	Eigene Fragen, Gedanken, Kommentare zur Quelle oder zu einer Aussage notieren

¹⁶ Abschnitt nach Werkzeugkasten Geschichte. Lernangebot der Universität Basel.

¹⁷ Abschnitte A bis C nach Werkzeugkasten Geschichte. Lernangebot der Universität Basel.

Querverweise	Weitere Quellenbestände oder Fachliteratur, die relevant sein könnten, notieren
Grafik?	Lohnt es sich, Informationen z.B. in einer Excel-Tabelle zusammenzutragen?

B Eingrenzung der Aussagebereiche

Aussagekraft und der Wert der mitgeteilten Informationen

*Autor*in*

Wie steht der Verfasser oder die Produzentin der Quelle zu den darin beschriebenen historischen Ereignissen räumlich und zeitlich?

Gibt es Angaben über die spezifische Lage des Verfassers oder der Produzentin zum Zeitpunkt, als die Quelle entstanden ist? Persönliche Situation, wissenschaftliche, politische Interessen, Betroffenheit usw.

Welchen impliziten Grundannahmen der Autorschaft liegen der Darstellung der Quelle zugrunde?

Hinweise auf diese Frage findet man am ehesten da, wo die Quelle Wertungen enthält.

Kontext

In welchem grösseren historischen Kontext steht die Quelle?

Wie steht die Quelle zur historischen Wirklichkeit, wie man sie aus andern Quellen oder der Fachliteratur kennt?

Werden wichtige Dinge verschwiegen? Werden bestimmte Aspekte hervorgehoben oder gar übertrieben? Werden Punkte eingebracht, die sonst nirgends ersichtlich werden?

Quellenausschnitt

Bei der Verwendung eines Quellenausschnitts: Wie steht diese Stelle zur ganzen Quelle? Handelt es sich dabei um einen zentralen oder einen marginalen Teil?

Lassen sich sachliche und/oder logische Unstimmigkeiten festhalten?

C Beurteilung der Quelle hinsichtlich der Fragestellung

Die Quellenarbeit ist Mittel zum Zweck. Nach der Erfassung der Inhaltsangabe und der Eingrenzung der Aussagebereiche muss der Erkenntniswert der Quelle in Bezug auf die Fragestellung erfasst werden. Um diesen zu bestimmen, hilft es, sich zwei Fragen zu vergegenwärtigen:

Was genau will ich zeigen?

Was leistet die bearbeitete Quelle für die Beantwortung meiner Fragestellung?

Während bei der Inhaltserfassung der zeitgenössischen Akteur*innen keine normative Beurteilung ihres Handelns stattfinden sollte, ist die Wahl der Fragestellung immer standortgebunden und nimmt eine Perspektive ein, die von Einstellungen und theoretischen Verortungen der forschenden Person geprägt ist. Diese müssen in der wissenschaftlichen Arbeit transparent ausgewiesen werden. Deswegen ist es wichtig, in der Einleitung einer wissenschaftlichen Arbeit theoretisch-methodische Bezüge offenzulegen bzw. zu thematisieren.

4. WEITERFÜHRENDE LITERATUR

(Auswahl)

Ad fontes. Lernangebot der Universität Zürich für Archivbesucherinnen und Archivbesucher und solche, die es werden wollen.

Arnold, Klaus: Geschichte: Ein Grundkurs, Reinbek bei Hamburg 1998.

Beck, Friedrich: Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, Weimar 2012 (UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher).

Brandt, Ahasver v. Werkzeuge des Historikers: Eine Einführung in die historischen Hilfswissenschaften. 9. erg. Auflage, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1980 (Urban Taschenbücher 33).

Burkhardt, Martin: Arbeiten im Archiv. Praktischer Leitfaden für Historiker und andere Nutzer, Paderborn 2006 (UTB).

Droysen, Johann, Gustav: Historik: Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte (hg. von Rudolf Hübner), München 1967.

Haas, Stefan: Geschichtswissenschaft. Eine Einführung, Stuttgart 2023.

Hüttenberger, Peter: Theorie der Quelle, in: Bernd A. Rusinek (Hg.), Die Interpretation historischer Quellen: Schwerpunkt: Neuzeit. Paderborn 1992, S. 253–265.

Koselleck, Reinhart. Standortbindung und Zeitlichkeit: Ein Beitrag zur historiographischen Erschließung der geschichtlichen Welt, in: ders., Wolfgang J. Mommsen, Wolfgang u. Jörg Rüsen (Hg.), Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft (Theorie der Geschichte. Beiträge zur Historik 1), München 1977, S. 17–46.

Nünning, Vera/Saal, Ralf: Uni-Training Geschichtswissenschaft: Einführung in die Grundstrukturen des Fachs und Methoden der Quellenarbeit. Stuttgart, Dresden 1995.

Rüsen, Jörg. Historische Methode, in: Christian Meier u. Jörg Rüsen (Hg.), Historische Methode (Theorie der Geschichte. Beiträge zur Historik 5), München 1988, S. 62–80.

Rusinek, Bernd-A.: Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Neuzeit, Paderborn 1992 (UTB für Wissenschaft : Uni-Taschenbücher).

transcriptiones. Transkriptionen historischer Manuskripte erstellen, teilen, nutzen.

Universität Zürich, Historisches Seminar. Grundlagenpapiere für das Geschichtsstudium, Die wissenschaftliche Arbeit mit Quellen, undatiert (ca. 2008).

Werkzeugkasten Geschichte. Lernangebot der Universität Basel.

Nur für den internen Gebrauch.